

# "Ein Armutszeugnis"

Von Katja Engler 19. Mai 2010, 04:00 Uhr

Die Schließung der Galerie der Gegenwart schlägt hohe Wellen in der Stadt

---

Die Schließung der Galerie der Gegenwart schlägt mittlerweile Wellen in der Hamburger Gesellschaft. Ende vergangener Woche hatte sie die Kulturbehörde mit sofortiger Wirkung angeordnet mit der Begründung, die 1997 eingebauten Brandschutzklappen seien falsch herum eingesetzt worden und müssten wegen "Gefahr im Verzug" ausgetauscht werden.

Museumsdirektor Hubertus Gaßner, der zurzeit im Urlaub ist und dessen Vertrag noch nicht verlängert ist, bestreitet diese Begründung. Er glaubt, durch die Schließung wolle die Kulturbehörde das für 2010 zu erwartende Defizit von 200 000 Euro auf Null bringen. Der Wirtschaftsplan mit dem Minus war allerdings pikanterweise im Herbst 2009 vom Stiftungsrat unter Vorsitz von Karin von Welck abgesegnet worden. Zwischen Kunsthallenleitung und Kulturbehörde hat es in den vergangenen Wochen lange ergebnislose Diskussionen darüber gegeben, wie sich das Geld doch noch einsparen ließe. Falls der Etat nicht generell angehoben wird, werden die zermürbenden Spargespräche so weitergehen, begleitet von weiteren Konsequenzen: "Wir werden unser Leistungsangebot herunterfahren müssen", sagt Roman Passarge, Geschäftsführer der Kunsthalle. "Und wir können eine solche Schließung auch für die folgenden Jahre nicht ausschließen."

Werner Hofmann, international hoch geschätzter Kunsthistoriker und ehemaliger Direktor der Hamburger Kunsthalle erfuhr gestern nach der Rückkehr von einer Reise von der Schließung: "Ich bin sprachlos und fassungslos. Das ist eine unzumutbare Maßnahme", sagt er.

Der Sammler Björn Lafrenz hat der Galerie der Gegenwart wie viele andere auch Teile seiner Sammlung als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt: "Mein Vater und andere Sammler haben seit den 80er Jahren dafür gekämpft, dass zeitgenössische Kunst in Hamburg einen festen Ort bekommt. Nun macht man ihn zu. Wir sind damit alles andere als glücklich. Ich glaube aber, dass es am Ende möglicherweise die richtige Entscheidung ist. Weil nun endlich die Karten auf den Tisch kommen. Denn es ist Zeit für ein Signal, und es hat eine aufrüttelnde Wirkung. Der Anteil, der in Hamburg für Kultur ausgegeben wird, ist einfach zu klein."

Ähnlich betreten reagiert Wilfried Weber von der literarischen Buchhandlung Felix Jud: "Das ist eine radikale Maßnahme. Die Galerie der Gegenwart war doch unser Aushängeschild! Sie war einer der großen Museumsneubauten in Deutschland! Das jetzt wie einen Tresor zu verschließen, ist schrecklich. Die Stadt Hamburg fällt damit zurück in die Provinz. Der Schaden ist groß und das Ansehen unserer Stadt beschädigt."

Michael Göring, Vorstandsvorsitzender der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, die die Bestandskataloge finanziert hat, sieht das ähnlich: "Die Kunsthalle ist für uns Bürger wie für die Touristen einer der wichtigsten und besucherstärksten Kunstorte der Stadt; die Galerie der Gegenwart gehört unverzichtbar zur Kunsthalle. Wenn man die Hamburger Museumsstiftungen vor gut zehn Jahren finanziell falsch oder finanziell nicht langfristig genug konstruiert hat, dann muss man diese Fehler heute beheben und die Strukturen verändern. Komplette Schließungen - auch temporär - sind ein Armutszeugnis, das unserer Stadt nicht entspricht."

Am Montagabend hat der Freundeskreis der Hamburger Kunsthalle kurzfristig eine Sondersitzung anberaunt: "Im Kern hat der Vorstand beschlossen, die Schließung nicht hinzunehmen", sagt der Vorsitzende Ekkehard Nümann, der zugleich Mitglied im Stiftungsrat des Museums ist. "Denn das ist ja ein Sündenfall. Dann kann das der Schritt zu einer weiteren Schließung sein. Dabei muss in Kultur investiert werden! Auf der Berliner Museumsinsel stehen die Leute Schlange!! Dass das in der Kulturbehörde niemand versteht, ist für mich unbegreiflich."

Auch in Hamburg haben die Menschen Schlange gestanden - zuletzt, um die "Pop Life"-Ausstellung in der Galerie der Gegenwart zu sehen. 160 000 Besucher haben sie gesehen, 60 Prozent davon kamen nicht aus Hamburg, was ja auch für den Tourismus ein Faktor ist. Galeristin und Grafikerin Elke Dröscher, die selbst in Blankenese ein Privatmuseum betreibt, stellt fest: "Seit ich mich erinnern kann, hat es kein solches Defizit an wohlmeinenden Beziehungen zwischen Kulturbehörde und Museen gegeben. Und nie herrschte ein so unsachlicher Ton. Dabei sitzen beide doch eigentlich in einem Boot!"

Die Lücke im Etat der Kunsthalle aber wird durch Preis- und Lohnkostensteigerungen von Jahr zu Jahr größer. Eine Ausstellung wie die von Mark Rothko hat zwei Millionen Euro gekostet - und war ein grandioser Erfolg, der weit über Hamburg hinaus strahlte. "Solche Ausstellungen brauchen wird, um die Gelder einzuwerben, die notwendig sind, um die ganze Kunsthalle mit zu finanzieren", sagt Roman Passarge. Und da gibt es noch eine eindrucksvolle Zahl: Bundesweit liegt der Anteil an Eigeneinnahmen von Museen bei acht bis zehn Prozent. Die Kunsthalle erwirtschaftet rund 50 Prozent.

---